

"Konstruierte Mauern kultureller Fremdheit" - Einblicke in eine transkulturelle Perspektive praktischer Bildungsarbeit

Ken Kupzok

Erschien in: AKTIONSGEMEINSCHAFT DIENST FÜR DEN FRIEDEN (2009): Handreiche für Kirchengemeinden zur Friedensdekade "Mauern überwinden". Bonn; S. 24 - 27

Häufig ist die Rede davon, "kulturelle Grenzen" durch interkulturelle Bildung und Begegnung zu überwinden. Ein "Brückenbau" zwischen zwei verschiedenen Kulturen wird angestrebt. Was ist, wenn diese Forderung von einer Sichtweise ausgeht (Grenzen, Mauern = Brücken), die nicht dem gegenwärtigen kulturellen Zusammenleben in unserer Gesellschaft entspricht?

Der Begriff Transkulturalität bezieht sich auf den Philosophen Wolfgang Welsch und bedeutet, dass Kulturen nicht in sich geschlossen kugelförmig voneinander getrennt existieren oder gegeneinander abgegrenzt werden können, sondern dass sie sich netzwerkartig durchmischen und durchdringen. Anstelle eines statischen Kulturbildes tritt ein dynamisches, symbiotisches und sich stets veränderndes komplexes Geflecht an kulturellen Kontexten. Identitätskonstruktionen und Handlungsorientierungen entspringen aus konstanten Wechselspielen von individuellen und kollektiven Bezugssystemen (Herkunftsverortungen, Geschlechtsidentitäten, Religiosität, Generation, politische Orientierungen, Profession, soziales und familiäres Umfeld als auch Interessen, Werte- und Normenvorstellungen). Aufgrund der Pluralität, den Verbindungen und Überlappungen der Bezugssysteme, treten diese miteinander in Beziehung und sind aufs stärkste miteinander verbunden und verflochten. Oftmals sind sie intern so sehr aufeinander bezogen, dass man sich den eigenen Aspekt gar nicht isoliert von den anderen Existierenden vorstellen kann. Folglich ist die Trennschärfe der scheinbar stabilen ausnahmslosen Konstruktionen von Eigen- und Fremdkultur überholt.

Transkulturelles Lernen setzt sich in Anlehnung an diese Theorie zum Ziel mit der existierenden Vielfalt an Lebensformen und -welten umgehen zu können. Es ist herausfordernd und notwendig in der vernetzten Vielfalt von sozialen und kulturellen Bezugssystemen (Alltagskulturen, Lebensverhältnissen und Wertvorstellungen) einen selbst bestimmten, selbst gewählten und eigenverantwortlichen Lebensentwurf zu entwickeln. Aufgabe ist es dabei, die Konzentration auf die Polarität von Eigenem und Fremdem abzubauen und die Aufmerksamkeit auf verbindende Elemente zu lenken, um kulturelle Mischung zwischen Individuen und im eigenen Selbst als Bereicherung zu erkennen und wertzuschätzen.

Transkulturelles Lernen vermittelt die hierzu benötigten Kompetenzen, mit denen Lernende durch Selbstreflexion und konstruktive Interaktion ihre eigene Lebensweise finden. Die Formbarkeit der eigenen Identität wird bewusst gemacht, Gruppenzugehörigkeiten sowie Abgrenzungen werden relativiert und die individuelle Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft in den Vordergrund gestellt.

Dieser Lernprozess trägt zur Entwicklung von Formen des Zusammenlebens jenseits konstruierter trennender Mauern von Fremdheit bei. Es werden Lernprozesse initiiert, die ausgerichtet sind auf eine reflektierte Überwindung von sozialen und kulturellen Grenzen zwischen Individuen und auf eine aktive Auseinandersetzung mit sich selbst in der sozial und kulturell vielfältigen Welt.

Für eine praktische pädagogischer Arbeit ergeben sich folgende Anforderungen:

1. Es ist unsere Aufgabe nicht nur Wissen über "spezifische Kulturen" zu vermitteln, sondern vielmehr einen Diskurs über Vor-/Einstellungen gegenüber den Phänomenen Kultur und Identität zu führen.
2. Eine transkulturelle Haltung ist weniger durch bestimmte Inhalte geprägt als vielmehr Methode. Ausgangspunkt ist die Suche und Herausstellung einer kollektiven kulturellen Zugehörigkeit, sowie kultureller Wiedererkennungsmarkierungen im Anders bei gleichzeitiger Gewahrung der individuellen kulturellen Zugehörigkeiten. Die Gleichzeitigkeit von Verbindung und Selbstsicherheit bestärkt vorhandene Ansatzpunkte, die eine gemeinsame Handlungsstrategie ermöglichen.
3. Im Mittelpunkt des Lernprozesses steht die Ermutigung „bunt, verschieden, vielfältig“ zu sein. Dies führt zu einer Entdeckungsreise „Wer bin ich?“ und "Was verbindet uns?". Ziel ist die Anerkennung der eigenen vielfältigen kulturellen Prägungen und die Gleichwertigkeit der individuellen kulturellen Prägungen. Leitziel ist die Entwicklung eines selbst bestimmten Lebensentwurfes unabhängig von hegemonialen und hermeneutischen Kulturdeutungen.
4. Erfolgt ein Verständnis dafür, dass gerade Kultur auch "Anderes" und "Fremdes" einbezieht, dann werden Heranwachsende und Herangewachsene diese Aufgabe in Angriff nehmen und werden Verbindungen zur realen Verfasstheit von Kultur gehören.

Transkulturelle Bildung steht somit für eine reflektierte Überwindung von Grenzen, charakterisiert durch konstruierte trennende Mauern kultureller Fremdheit, und damit für eine aktive Auseinandersetzung mit Pluralität. Im Sinne von Verändern, Weiterdenken und Zukunft gestalten, sowie Visionieren und Ausprobieren ist es essentiell, die transkulturelle Perspektive grundsätzlich als pädagogisches Prinzip aufzunehmen. Wolfgang Welsch formuliert es in der Veröffentlichung 'Interkulturalität – Grundprobleme der Kulturbegegnung' (1998, S.61) folgendermaßen: "Es liegt an uns die Perspektive der Transkulturalität einmal zu erproben – wie eine Brille die einem neue Dinge und vertraute Dinge anders zu sehen erlaubt. Dann mag man entdecken, dass inmitten der angeblichen Uniformierungsprozesse zugleich neue Differenzierungen erfolgen und dass inmitten der Unterschiede auch Gemeinsamkeiten bestehen, die Anschluss- und Übergangsmöglichkeiten begründen. Das mag uns erlauben, mit den neuen Verhältnissen besser zurechtzukommen – in unserem Verhältnis wie in unserer alltäglichen Praxis."

Wenn wir diese Brille ausprobieren, dann stellen wir vielleicht fest, dass es unser bisheriges Denken ist, das uns und die Anderen in ihrem engen kulturellen Muster einsperren. Und wir werden vielleicht desgleichen feststellen, dass es ebenfalls unser Denken ist, das uns und die Anderen aus diesem engen kulturellen Muster befreien kann. Vielleicht stellt es sich dann heraus, dass es zukünftig das Andere, das Fremde, das Unbekannte ist, was in Frage zu stellen ist und neu in Beziehung gesetzt werden muss:

*„Die Zukunft. Sie kommt oft anders als erwartet.
Und sie bringt mancherlei Überraschung.
Sie sprengt das Gewohnte. Und sie sollte es.
Vielleicht ist es - in einer sich globalisierenden Welt -
das Andere, das Fremde, das Unbekannte,
dass sie zur Bewältigung aufgibt.“*

(Wolfgang Bartholomäus)